

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 5

Artikel: Der Freidenker-Vortrag in Lenzburg im Zerrbild christli. Berichterstattung
Autor: Staiger, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

| | | |
|---|---|---|
| Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telefonanruf 28.663 Postch.-Kto. der Geschäftsstelle VIII. 15299 | <i>Wie gut klingen schlechte Musik und schlechte Gründe, wenn man auf einen Feind losgeht.</i> | Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8,- $\frac{1}{8}$ 14.-, $\frac{1}{4}$ 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt |
| | Nietzsche. | |

Der Freidenker-Vortrag in Lenzburg im Zerrbild christl. Berichterstattung.

Am 4. und 5. Februar organisierte die Ortsgruppe Aarau der F. V. S. öffentliche Vorträge in Gränichen und Lenzburg, um dadurch vor allem dem Wunsche einiger prominenter Mitglieder aus diesen Ortschaften entgegenzukommen. Die meisten Freidenker haben von diesen Vorträgen des Schreibers über «Die Kirche als Instrument der herrschenden Klasse» erst durch die gegnerische Presse Kenntnis erhalten; denn in unserm einzigen Publikationsorgan war nichts davon zu lesen. Da (die Aargauer Zeitungen «Aargauer Tagblatt», «Neue Aargauer Zeitung» und «Aargauer Volksblatt» ausgenommen) auffallenderweise erst über eine Woche nach den Vorträgen der katholische «Morgen», die «Neuen Berner Nachrichten» und der «Protestantische Pressedienst», der u. a. das «Berner Tagblatt» beliefert, grössere und kleinere Artikel über den Lenzburger Vortrag veröffentlichten, die ein total falsches und einseitiges Bild dieser Versammlung geben, sehe ich mich gezwungen, der durch diese Berichte entkräftigten christlichen Wahrheitsliebe etwas unter die Arme zu greifen.

Zuerst muss ich bekanntgeben, dass bereits am Samstag Abend im «Bad» in Gränichen derselbe öffentliche Vortrag gehalten wurde wie in Lenzburg. Auch dieser Vortrag war von zirka 70 Personen besucht, von denen keine zehn Mitglieder unserer Vereinigung waren. Weshalb herrscht in der gegnerischen Presse über diese Versammlung fast überall beharrliches Schweigen? Weil in der dem Vortrag folgenden Diskussion, die bis Mitternacht dauerte, eine grosse Mehrheit sich auf *unsere* Seite stellte. Auch hier kam der christliche Standpunkt durch den anwesenden protestantischen Pfarrer reichlich zum Wort, und auch wir Freidenker müssen zugeben, dass er seinen, d. h. den kirchlichen Standpunkt besser verteidigte als seine Kollegen in Lenzburg, denn er versuchte sachlich auf die im Vortrag erhobenen Vorwürfe einzugehen. Wir anerkennen dies gerne und bedauern nur, dass unsere Vorwürfe zu sehr persönlich aufgefasst wurden. Wir bezweifeln den guten Willen von Herrn Pfarrer Holliger nicht im geringsten und wissen, dass er z. B. auf dem Gebiete der Fürsorge viel Gutes tut. Aber um den Menschen zu helfen braucht es weder einen Gott noch eine Kirche, sondern Menschen, die ein Herz haben für ihre Mitmenschen. Diejenigen, die aus diesem Grunde helfen, werden auch viel eher imstande sein, den Ursachen von allem Elend zu steuern, als solche, die durch ihre Hilfe einen himmlischen Lohn erwarten. (Die «Neue Aargauer Zeitung» bringt auch einen Bericht über den Gränicher Vortrag, in dem «die objektive und ruhige Art des Referenten» anerkannt wird und ebenso die Tatsache, dass vieles, was an dieser Versammlung von freigeistiger Seite gesagt wurde, zutrefte und nicht abgeleugnet werden könne. Merkt der geneigte Leser nun, weshalb die andern Blätter den Gränicher Vortrag mit dem Mantel des Schweigens zudecken?)

Während also in Gränichen, trotzdem nicht $\frac{1}{7}$ der Anwesenden Mitglieder unserer Vereinigung waren, sich eine grosse Mehrheit zur freigeistigen Weltanschauung bekannte, so war in Lenzburg von gegnerischer Seite die Sache besser vorbereitet.

Die persönlichen Einladungen an sämtliche Pfarrer aller Konfessionen, die in Lenzburg vertreten sind (in welchem christlichen Zeitungsbericht steht etwas davon?) hatte zu unserer Freude derart gewirkt, dass trotz des schönsten Sonnenwetters an jenem Sonntagnachmittag über 80 Personen anwesend waren, die, wie sich im Verlaufe der Diskussion herausstellen sollte, grösstenteils als Claqueure mobil gemacht wurden und die Verteidigung ihrer religiösen Ansichten bis auf ganz spärliche Ausnahmen ihren «studierten» Pfarrern überliessen. Auch hier hat sich vor allem das Organisations-talent der römisch-katholischen Kirche bewährt. Hier ist der Vortrag, der den Machtstandpunkt der Kirchen bekämpfte, auf breite Reibungsflächen gestossen und hat eine Tatsache mehr zu seiner Bekräftigung. Die Berichterstattung im «Morgen» vom 13. Februar unter dem für uns recht schmeichelhaften Titel «Die Freidenker stürmen gegen Gott und Kirche» ist ein Beweis mehr dafür, dass mit dem Thema «Die Kirche als Instrument der herrschenden Klasse» ein wunder Punkt vor allem der katholischen Kirche getroffen wurde.

Unter den zahlreichen Anwesenden, die alle das Thema interessant genug fanden, um von 2 Uhr nachmittags bis abends 7 Uhr auszuhalten, waren etwa ein Zehntel Freidenker, die übrigen gehörten irgend einer religiösen Gemeinschaft an, vertraten also Gott und die Kirche. Ist es nicht ein Kompliment für uns, wenn die aufrichtige Ueberzeugungs-äusserung von etwa vier Freidenkern in dieser illustren Gesellschaft von Gottesgläubigen diesen als ein Sturm vorkommt? Auch den Berichtersteller im «Morgen» muss etwas wie Angst befallen haben, von diesem Sturm hinweggefegt zu werden, sonst würde nicht der stündige Vortrag in einem Satze abgetan werden. Aber eben mancher Gläubige hätte sonst Gelegenheit gehabt, selbst über den begründeten Standpunkt des Referenten nachzudenken und sich dabei erlaubt, eine eigene Meinung zu fassen, was nicht im Interesse der Kirche ist. Da ist es schon besser, man beschränke sich auf das, was der «zufällig» anwesende katholische Pfarrer Senn von Gränichen mit stimmkräftiger Rethorik als Korreferent und die andern Geistlichen in der Diskussion vortrugen. Nur schade, dass dieses Korreferat nur selten auf die einzelnen Punkte des Vortrages und ihre Begründung einging. Für eines aber sind wir dem Korreferenten und dem «Morgen» dankbar, beide geben zu, dass die *katholische Kirche* wirklich die *Macht brauche* als Mittel zum Zweck, der da ist, «die Herrschaft Gottes über die Völker wieder einzuführen». Ein wenig vorteilhaftes Zeichen für die Ueberzeugungsstärke der von Pfarrer Senn, dem protestantischen Lenzburger Pfarrer und dem Methodistenprediger vorgebrachten Argumente ist es, dass im «Morgen» gar nichts über die Erwiderung auf dieselben steht weder von seiten der wenigen Freidenker-

Diskussionsredner noch von seiten des Referenten im Schlusswort. Den Schreiber als reichsdeutsche Importware hinzustellen, wie es Pfarrer Hanny getan hat, war diesmal ein verfehlter billiger Appell an einen übertriebenen Nationalismus. Aber zum mindesten Anstand gehört es, dass, wenn der kath. Berichterstattung dieser in ihren Augen anrühige Vorwurf geeignet erscheint zur Publikation, dass dann auch die deutliche, an Hand der Berner Niederlassungsbewilligung belegte Antwort publiziert wird. Aber das passt nicht hinein in die Kampfmethoden für ein Reich Gottes auf Erden, so wenig wie das, was der Korreferent zu hören bekam, als er in Geschichte machte (Inquisition etc.) und das, was der heute noch zur katholischen Kirche gehörende Vizeamann Stutz in Lenzburg zu sagen hatte, als der bekannte Vorwurf von der Unmoral des Freidenkertums mit einem einzigen Beispiel erläutert werden sollte. Aber eben, was würden die gläubigen Schäflein denken, wenn bekannt würde, wer schon alles mit dem Lenzburg «hinter den Gittern» zu tun hatte? Als der Schreibende in seinem Schlusswort vor allem darauf näher einging, was von einem solchen Gottesreich auf Erden zu halten sei, das mit den zugegebenen *Machtmitteln* herbeigeführt werde, da konnte der Grenchener Pfarrer, dem vorher schon einige Zwischenrufe entwichen, sich schon gar nicht mehr halten und gab die Erklärung ab, dass von kath. Seite eine nochmalige Beteiligung an einer solchen Aussprache abgelehnt werde. Die Tatsache, dass bei einem Thema wie «Die Kirche als Instrument der herrschenden Klasse» die Reibungsflächen mit der katholischen Kirche, die am ausgeprägtesten den Machtstandpunkt vertritt, grösser sind als wie mit irgend einer andern religiösen Gemeinschaft, hatte mich nämlich zur Erklärung bewogen, dass wir gerne mit einem allgemeineren Thema wiederkämen, damit auch die Protestanten mehr auf ihre Rechnung kommen könnten.

Soviel über den Bericht im «Morgen». Nun können sich die Leser vielleicht einigermaßen vorstellen, was die kath. «Neuen Berner Nachrichten» für einen *Bericht über diesen Bericht* machten. Denn darum handelt es sich im Artikel «Obacht vor den Gottlosen» in der Nummer vom 16. Februar. Da steht neben andern Unwahrheiten wörtlich: «Die Zentrale der Freidenker (Gottlosen) befindet sich in Zürich (für die romanische Schweiz in Lausanne). Sie hat die Aufgabe, in den Städten und Dörfern sogenannte Zellen der Gottlosen zu gründen, die als Ableger der Schriften und Verbreiter derselben gedacht sind. Als besonders günstige Treibhäuser der Gottlosenidee werden die sozialistischen Volkshäuser deklariert... Wer mit Russland verbunden ist, soll sich nicht mit Friedensgedanken brüsten. Dieser Schwindel!» Gesinnungs-freunde, merkt ihr, was mit einer solchen Sprache bezweckt

werden soll? — Damit selbst die «Neuen Berner Nachrichten» merken, wo der Schwindel steckt, rate ich ihnen an, ganz einfach den «Freidenker» zu abonnieren (so wie unser Sekretariat die «Neuen Berner Nachrichten» abonniert hat), dann ist ihrer Redaktion Gelegenheit geboten, sich genau zu informieren; denn wir Freidenker arbeiten mit offenen ehrlichen Mitteln und haben nicht etwa noch ein Geheimorgan nur für Mitglieder unserer Vereinigung; vielleicht erweist uns dann einmal ein Vertreter des katholischen Blattes der Bundesstadt die Ehre des Besuches an einem unserer Vorträge in Bern, damit er wirklich aus der Quelle schöpfen kann und nicht mehr auf eine fragwürdige Berichterstattung des «Morgen» angewiesen ist.

Auch an die Adresse des Ev. Pr. (Evangelischer Pressedienst) geht diese Einladung. Er merkt dann, dass wir nicht öffentliche Vorträge mit anschliessender Diskussion veranstalten, um *Resolutionen* zu fassen. Dieses Werbemittel brauchen wir nicht, besonders nicht, wenn solche bewusst unwahre christliche Berichterstattungen besser *für uns* werben. Denn *bewusst falsch* ist der Schlusssatz dieses Pressedienst-Berichtes der lautet: «Nachdem die Veranstalter sahen, dass sie sich in der Minderheit befanden, wurde von der Fassung einer Resolution Umgang genommen.» Vom Vortrag in Gränichen am Samstag Abend, da die Mehrheit der Anwesenden sich ihrer Weltanschauung nach als Freidenker enthüllten, spricht auch der Ev. Pr. nichts, denn sonst würde ja die Begründung, weshalb wir keine Resolution fassten, als Schwindel entlarvt.

Der Leser mag nun selber urteilen, «ob es die Sache unserer Gegner oder die unsere nötiger hat, mit «Schwindel» verteidigt zu werden!
R. Staiger.

Die materielle Macht der Kirche.

Die Kirche, die krampfhaft bemüht ist, im sozialen Leben als geistige Macht zu gelten und als solche den «Materialismus» heftig zu bekämpfen, vermag heute ihre eigene Macht nur mehr mit materiellen Mitteln zu behaupten; sie weiss sehr genau, dass 90 Prozent ihrer «Gläubigen» nicht mehr gläubig sind und nur durch eine wohlgefügte Organisation im Banne der «Glaubensgemeinschaft» erhalten werden können. Der Apparat der Kirche verschlingt ungeheure Summen, aber ohne Regiespesen lässt sich eben eine Massenbewegung nicht aufziehen.

Die Opferwilligkeit der Gläubigen reicht nicht mehr aus. Das materielle Interesse siegt über die immaterielle Idee. Wohl gibt es auch Jenseitsinteressen. Himmlische Belohnun-

Feuilleton.

Vom Erleben Gottes.

Unsere Unterhaltung war — ich weiss nicht mehr, wie es kam — auf religiöse Fragen geraten und schliesslich in ein ziemlich temperamentvolles Argumenteduell zwischen Stromberg und Frau Eiken, unserer Gastgeberin, ausgeartet. Zäh und nicht ungeschickt verteidigte Frau Eiken ihren Glauben an die Existenz eines «höheren Wesens», aber Strombergs unerbitterliche Logik zerpfückte alle ihre Gründe zu albernen Sinnlosigkeiten, sein überlegener Zynismus liess ihr nur eine wirre Menge blamabler Lächerlichkeiten übrig. Leicht verstimmt und unsicher zögernd wich sie am Ende auf den letzten Stützpunkt zurück, den Leute mit religiösen Gefühlen und Bedürfnissen den Attacken der Vernunft entgegenzusetzen haben:

«Das Für und Wider standesgemässer Ueberlegungen ist ja belanglos und sinnlos. Was will unser armseliger Verstand, unser winziges Vernunftsfünkchen gegenüber der Erhabenheit Gottes —» Stromberg unterbrach: «Nun kommen Sie noch damit! Womit wollen Sie denn überhaupt etwas erkennen, wenn nicht mit ihren Sinneswerkzeugen und Ihrem — ich will ja gern zugeben: armseligen und winzigen — Verstand?»

«Das ist ja der Grundirrtum, wir können Gott gar nicht erkennen. Erleben muss man Gott! Freilich, wenn ihr's nicht im innern Herzen spürt, ihr werdet's nie erjagen.»

«So?! Erleben muss man Gott? Sagen Sie bloss, wie macht man

das?» «Lassen Sie doch Ihren billigen Hohn! Dazu ist das Thema doch zu ernst. Wandern Sie einmal einsam durch die Majestät der Alpenwelt... Hoch über Ihnen die Sterne erzählen von der tiefen Weisheit ihres Schöpfers... Ihre Seele beginnt mitzuschwingen in der Harmonie des Alls — dann werden Sie vielleicht auch die unmittlere Gewissheit Gottes erleben, erfahren, jenseits von allem Denken.»

«Da kann ich einfach nicht mehr mit. Was gewisse Falten in der Erdoberfläche mit der schlaun Fiktion «Gott» zu tun haben — das wird mir stets schleierhaft bleiben. Und was die Sterne —»

«Ihr seid langweilig!» — opponierte Brade gegen dieses Thema — «Tichon, gib mir eine Zigarette!»

Tichon Meike reichte ihm sein Zigarettenetui, dann wandte er sich der Debatte zu:

«Sie haben recht, gnädige Frau, man muss Gott erleben.»

«Nicht wahr?! Endlich einer, der auf den Kern des Problems eingeht!» freute sich Frau Eiken über die unerwartete Unterstützung.

«Ja, ich habe Gott auch erlebt. Aber nicht in den Alpen, sondern in Ostpreussen, tausendneunhundertvierzehn.»

Es war einige Wochen, bevor Hindenburg uns in die Sümpfe trieb. Ich war damals Unterleutnant in der russischen Armee. Wir hatten unter ziemlichem Verlusten ein Dorf gestürmt, spät abends. In Brand geschossen Häuser leuchteten unserem misstrauischen Einmarsch, aber nur das qualengellende Brüllen verbrennenden Viehs zeugte von Leben, die Einwohner waren geflüchtet. Unsere Kompanie erhielt den Befehl, in dem Dorf zu bleiben.